

Wie schon eingangs auf dem Hintergrund des Babylonischen Exils erwähnt sind solche Bilder offen für manche unserer Erfahrungen, für die uns leichte Worte fehlen: Wer kennt es nicht, dass da „alles über einem zusammenstürzt“. - „Und dennoch ...“, - so ruft es uns Jesaja zu; „und dennoch **bleibt Gottes Friedensbund bestehen!**“

In der biblischen Geographie wird freilich auch in anderer Weise – das sollten wir nicht durcheinanderbringen oder gegeneinander ausspielen - die „Symbolik der Berge“ als Ausdruck für Verlässlichkeit und Gottesbegegnung verwendet: **Jerusalem** ist „die Stadt auf dem Berge“. Es ist der „**Zion**“, von dem das Heil ausgeht. Und es ist der „Hügel Golgatha“, wo **Jesu Kreuz** aufgerichtet wurde.

Was heißt das für uns heute? Als Christen sind wir bereits „Friedens-Verbündete“. Gottes Frieden gilt für uns. Denn Gottes Liebe gilt seinen Menschen. Und wer sich darauf einlässt, der darf Gottes Frieden erfahren, der innen beginnt. Und Gottes Frieden möchte immer wieder nach außen wachsen: Hinein in unsere Beziehungen zum Partner, in der Familie, zu Kindern, Eltern und Freunden. Hinein in unsere Gemeinde-Beziehungen da, wo wir wohnen und weltweit. Und auch hin zu den verfeindeten Kriegsparteien unserer Tage. Gottes Hand dazu ist ausgestreckt. Gott hat nichts mehr zu verlieren. Denn das Kostbarste, was er hatte: seinen Sohn Jesus Christus, hat er schon losgelassen auf dem Hügel Golgatha. Und Jesus hat sein Leben losgelassen – damit wir es finden können. Es ist ausgesät – wie ein Same in die Erde. Und es ist ausgesät – als eine Frage in dein Herz: Gefragt ist die Antwort auf die Liebeserklärung, die Gott dir gemacht hat.

So sucht Gott die Gemeinschaft mit uns – wie er sie gesucht hat zum **„Volk Israel im Exil“** - gesucht hat mit **„Menschheit nach der Sintflut“** - und gestiftet hat in seinem **„gnädigen Friedensbund“**.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Predigt am 19. März 2022 über Jesaja 54,7-10, A.St. In Bad Boll

Gott spricht zum Volk Israel: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HErr, dein Erlöser. - Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. - Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, ein Wort ist es immer wieder, welches mir in den vergangenen Wochen begegnet ist: Das Wort **„Gemeinschaft“**. Denn sowohl in der ÄR-Klausur, aber auch beim „Süd-West-Team“, einem Treffen der Gemeinhelfer aus dieser Region unserer Brüdergemeinde, und schließlich bei der „Deutschen Konferenz“, der Vor-Synode, welche vor allem die deutschen Themen unserer internationalen europäisch-festländischen Kirchen-Provinz bedenkt, ging es immer wieder um „Gemeinschaft“. Wir versuchen, uns auf die Zukunft einzustellen. Eine Perspektive mit kleineren Gemeinden, weniger Mitgliedern und auch weniger Pfarrern und kaum theologischem Nachwuchs. Und dieses große Thema der „Gemeinschaft“ möchte ich jetzt auch als „roten Faden“ nehmen, der sich durch diesen Predigttext zieht. Zwar sind es nur drei Teile, in die sich diese wenigen Verse strukturell einteilen lassen – und diese sind recht kurz. Aber sowohl im Zusammenhang, als auch von den zumindest bei mir ausgelösten Impulsen zeichnet sich ein so reiches Bild an erwähnenswerten geistlichen Wahrheiten und Hilfen, dass eine gewisse Auswahl und Zusammenschau erfolgen muss – wenn es auch zeitlich im Rahmen bleiben soll. So möchte ich drei Ebenen von Gemeinschaft aufzeigen, die hier vom Propheten Jesaja benannt

werden – und die auch für jeden von uns und als Herrnhuter Brüdergemeine Bad Boll wichtig werden können. Da steht zunächst die Ansprache an das „**Volk Israel im Exil**“. In den zwei mittleren Versen des Abschnitts wird die „**Menschheit in der Sintflut**“ genannt. Und schließlich mündet es ein in „**Gottes gnädigen Friedensbund**“.

Beginnen wir beim „**Volk Israel im Exil**“. Historisch hat der Prophet Jesaja die Exils-Katastrophe des Jahres 587 v.Ch. und das weitgehend entvölkerte Jerusalem vor Augen. Gott spricht zu den im **Babylonischen Exil** lebenden Juden. Bei aller Zurückhaltung vor enterbender Vereinnahmung dürfen wir doch auch wahrnehmen, dass sich auch andere Menschen immer wieder in solchen geistlichen Exil-Situationen vorgefunden haben. Das Leben kann so fremd sein. Die Welt so wirr. Die Gesellschaft so bedrängend. Die Geschichte so brutal. Wie viele Menschen sind auch aus unseren Kirchen und Gemeinden „ausgewandert“, bleiben der biblischen Botschaft und unserer Gemeinschaft fern. Und vielleicht fühlt sich auch jetzt mancher von uns von einer solchen Situations-Beschreibung angesprochen. Dann ist die heilsame Provokation des Propheten Jesaja einst für Israel vielleicht auch für diese, für unsere Ohren bestimmt: *Gott spricht: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HErr, dein Erlöser.*

In den vorangehenden Versen wird gewissermaßen eine menschlich-biographische Entwicklung beschrieben: Da ist von der Erinnerung an eine zunächst schmerzliche „Unfruchtbarkeit“ in familiärer Hinsicht die Rede. Die „Stamm-Mütter“ Israels Sara, Rebekka und Rahel beklagten einst ihre **Kinderlosigkeit**. Und da wird in der Tradition der Propheten Josea, Jeremia und Hesekiel das Bild von der **Jugend-Liebe** Gottes zu seinem Volk verwendet – die erregende Erinnerung an die einstige „erste Liebe“.

Die aktuelle Not wird in einen zeitlichen Rahmen gestellt. Sie ist nur kurz. Sie hat ein Ende. Ungleich länger dagegen wird die Zeit der Gnade sein. Das kann auch für uns ein Trost sein.

Der zweite Punkt lenkt den Blick noch weiter zurück in die Geschichte – in eine Zeit, wo „unsere“ Geschichte „allgemeine Menschheits-Geschichte“ war: **die Sintflut**. War der kriegerische Zusammenbruch Jerusalems schon eine große Katastrophe, so war der Untergang der Sintflut noch eine Nummer größer. - Und wenn die aktuellen Klima-Katastrophen-Szenarien wirklich seriös sind, sollten wir dann nicht schleunigst die Kriege unserer Welt kompromissbereit beenden? Ist eine weltweite Sintflut nicht dramatischer als der Verlust von ein paar Tausend Quadratkilometern Land?

Die Relationen im Jesaja-Text mögen angedeutet ähnlich sein, doch die Zielrichtung seitens Gottes ist völlig anders. Hören wir noch einmal, wie Jesaja uns Gottes Denken öffnet: *Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will.*

Der Noah-Bund, den Gott geschlossen hat ist doch der: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.* (1. Mose 8,22)

Nach diesem Eintauchen in die Vergangenheit und dem Auftauchen jener fast versunkenen Erinnerung an den gnädigen und barmherzigen, bis heute so schöpferischen Gott der Noah-Zeit folgt nun eine dritte Ebene der Gemeinschaft: **Gottes gnädiger Friedensbund**: *Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer.*

Auch hier werden die Möglichkeiten erschreckender Realitäten nicht geleugnet: Ja, „Berge können weichen“ und „Hügel hinfallen“.